

thums und theilt zahlreiche, von ihm veranlasste chemische Analysen des Bernsteins in Bezug auf den Gehalt an Bernsteinsäure mit, der in denselben Lagerstätten ein verschiedener sein kann; er scheint sich durch einen Oxydationsprozess in der Erde zu vergrössern. Zur Ethnologie des obern Gailthales bemerkt Meyer, dass die keltische Nationalität der Noriker feststehe, dass aber in der Umgebung von Gurina keine keltischen Namen vorkommen. Hier war eine Volksinsel fremden Stammes, wahrscheinlich von Venetern oder Illyriern. Strabo sagt, dass unter den Norikern Illyrier wohnten. Für Gurina, welches zu Römerzeiten eine grosse Stadt gewesen sein dürfte, lässt sich keine alte Bezeichnung ausfindig machen. Vielleicht ist der Name slavisch. Die etruskische Felsinschrift von Würmlach hat Meyer, um sie vor dem Untergang zu schützen, in 8 Platten herausmeisseln und nach Wien bringen lassen. Er fasst die Bedeutung Gurina's so auf, dass hier wie in Hallstatt die Mittelmeer-Cultur in ihrer Verbreitung nach Nord-Europa festen Boden gewonnen und in ununterbrochener Folge bis an das Ende des 4. Jahrh. n. Chr. gedauert habe. Der Verfasser bezeichnet seine Arbeit nur als eine Vorstudie, sie ist aber so inhaltreich und mit so seltnem Fleisse, sowie mit Heranziehung einer so grossen Zahl verwandter Forschungen abgefasst, dass man sie als einen sehr werthvollen Beitrag zur Vorgeschichte des südlichen Deutschlands bezeichnen darf. Ein Anhang giebt Messungen von 35 Schädeln der modernen Bevölkerung des Obergailthales, der mittlere Index von 83.0 ist brachycephal.

Schaaffhausen.

2. Julius Naue. Die prähistorischen Schwerter. Mit 11 Tafeln. München 1885.

Der Griff der ältesten Bronzeschwerter ist, wie auch Undset annimmt, eine Nachbildung des Griffes von Holz oder Horn. Im Norden Deutschlands bildet Mecklenburg die westliche Grenze der Bronzeschwerter des ältern Typus, die in Ungarn sehr häufig sind, die jüngeren Formen scheinen nach Osten hin vorzuherrschen. Die im mittleren Europa ziemlich häufigen Schwerter, deren Griffe in zwei gegeneinander gerichtete Spiralen endigen, scheinen dem Rheingebiete völlig fremd. Auch in Italien und der Schweiz kommen sie vor. In Skandinavien fanden sich deren sieben. Schwerter mit flacher Griffzunge sind durch ganz Europa verbreitet und werden in allen Perioden angetroffen. Eine Schwertform, die sich nahe an die älteste ungarische anschliesst, ist in Skandinavien die vorherrschende, aber, wie Worsaae, Montelius und Sophus Müller zugeben, aus Süddeutschland dahin importirt. Im Osten sind Schwerter des ausgesprochenen ungarischen Typus nach dem Norden vorgedrungen, ohne dass sie einen Einfluss auf die nordischen Formen ausgeübt haben. Den Ursprung der ungarischen Schwerttypen darf man aber nicht im Westen oder Norden suchen.

Was wir hier antreffen, ist jünger. Griechische Schwerter sind durch beträchtliche Länge, geringe Breite und eine Mittelrippe ausgezeichnet. Schliemann's Entdeckungen haben über die älteste Cultur Griechenlands Licht verbreitet. Die Funde im Kaukasus lassen keine Grundlage erkennen, auf der die westliche Bronzekultur entstanden sein könnte. S. Müller sagt, dass die Funde im Kaukasus mit einiger Sicherheit auf die assyrische Cultur hinweisen, deren Einwirkung weit über die nächsten Länder hinaus sich erstreckte und in den skythischen Gräbern der Krim zahlreiche Spuren hinterlassen hat. Für die Entwicklung der europäischen Bronzekultur haben diese Formen aber keine Bedeutung. Die von Schliemann in Mykenae gefundenen Bronzedolchklingen mit vertieft eingeschnittenen und mit verschiedenfarbigem Golde belegten Darstellungen von Jagden und Thierkämpfen bezeugen eine hohe Stufe der Kunst, die von derjenigen der archaischen Kunst Griechenlands verschieden ist. Mit den griechischen Schwertern stehen die in Cypern gefundenen grossen Kupferdolche in Beziehung. Diese werden auch in Ungarn gefunden. Die Prototypen der ungarischen Formen sind vielleicht, worauf schon Undset hingewiesen, in der griechischen Bronzekultur zu suchen. Worsaae behauptete, dass die nordische und die griechische Gruppe näher mit einander verwandt sind, als eine von beiden mit der ungarischen. Er nimmt an, dass ein kleinasiatisches Volk die Bronzekultur nach dem Norden gebracht habe. Undset bezweifelt die völlige Gleichheit der nordischen Funde und der griechischen und erinnert an die beträchtliche Verschiedenheit in Betreff der Chronologie. Die Schliemannschen Funde von Mykenae weisen auf ein Bronzealter hin, das sich mehr unter dem Einfluss orientalischer Cultur gebildet hat. Kürzlich fand Ohnefalsch-Richter auf Cypern in phönikischen Gräbern 2 Eisenschwerter mit flacher Griffangel, die in der Form denen von Mykenae ganz ähnlich sind. Die Bronzeschwerter der Hallstatt-Periode mit grossem, reichverzierten Knaufe und langer, unter dem Griffe eingezogener Klinge ohne scharfe Mittelrippe gehen in die ihnen nachgebildeten Eisenschwerter über. Die Eisenwaffen sind in dieser Periode der Zahl nach vorherrschend. In der nun folgenden Periode von la Tène kamen neue Schwertformen auf, die Klinge ist lang, wenig breit, mit geraden, parallel laufenden Schneiden, ohne konvexe Mittelrippe, die Griffzunge wird lang und schmal. Der Griff war mit Holz, Horn oder Metall bekleidet und oft reich verziert. An der Scheide ist die eine Seite an der Kante über die andere saumartig umgebogen. Das untere Ende hat oft einen zierlichen Beschlag. Diese Eisenschwerter zeugen von einer hochentwickelten Schmiedekunst. Die herrschende Gleichartigkeit der Erzeugnisse und die auf den Klingen häufig vorkommenden Fabrikstempel verrathen, dass diese Industrie schon fabrikmässig betrieben wurde. Die Abhandlung ist um so lehrreicher, als der Verfasser stets auf die Bilder der Hauptformen dieser Waffe hinweist.

Schaaffhausen.